



Zu dem Liedtext „they'll learn much more...“ (also: „sie lernen viel mehr“) muss auch die Bewegung passen – die weit gestreckten Arme erzählen davon.
Fotos: Sowa

Exotischer Hüftschwung für Anfänger

Kea Schwarzfeld unterrichtet in Gielde hawaiianischen Tanz – Selbstversuch mit Hula-Skirt und Blume im Haar

Von Franziska Nixdorf

Die irrsinnigsten Ideen bringen ja meist die besten Erfahrungen mit sich: Das hat sich für mich einmal mehr bewährt, nachdem ich meinen Kollegen großspurig vorgeschlagen habe, doch einmal einen hawaiianischen Tanzkurs zu besuchen – und das mitten in Gielde. Was für jemanden wie mich, der kein großes Talent für Schrittkombinationen hat, zunächst wie eine böse Wette klang, hat schlussendlich eine ganz neue Leidenschaft in mir geweckt.

Es ist 19.30 Uhr am Mittwochabend: Ich stehe vor dem offenen Pfarrhaus in Gielde und bin skeptisch, ob ich meinen Körper und seine Fähigkeiten nicht ein wenig überschätze. Verabredet bin ich mit Kea Schwarzfeld, Hula-Trainerin seit 17 Jahren, die nicht nur in Gielde, sondern auch unter anderem in Braunschweig und Wolfenbüttel Kurse gibt. Die Tanzgruppe in Gielde besteht seit fast sechs Jahren, ihren Kern bilden sechs Mitglieder.

Bevor es für mich ans Hüfteschwangen geht, muss mich Kea Schwarzfeld allerdings erst einmal aufklären, gegen welche Klischees wir heute ankämpfen und was den Hula-Tanz tatsächlich ausmacht. „Die meisten Leute denken immer erst mal an den Hula-Hupp-Reifen, das ist ein Klischee, das hat mit

dem Hula gar nichts zu tun. Das war mal so eine Vermarktungsstrategie von einer Spielzeugfirma“, sagt Kea Schwarzfeld und erklärt, dass die Bewegungen immerhin ähnlich aussehen. „Auch mit Kokosnuss-BH und Baströckchen werde ich Sie heute nicht konfrontieren“, verspricht sie weiter. Was aber stimmt: Es ginge viel um Liebe, um Sonne und Fröhlichkeit – das Lächeln auf den Lippen soll mir also nicht vergehen.

Dann setzt der modisch spannende Part ein, denn natürlich gibt es ein besonderes Outfit. Mit einem knielangen Hula-Skirt samt Schildkröten- und Blumenmuster, das sich vom knalligen Rot des Rockes abhebt, sowie einer Blume im Haar (ganz wichtig: auf der linken Seite, wenn das Herz vergehen ist!) fühle

ich mich schon viel exotischer. Nur die Wollsocken sind nicht ganz stillt: Aber auf Hawaii herrschen ja auch keine einstelligen Celsius-Grade.

Deutlich befremdlicher ist dann die Gesangseinlage, der ich mich als eine

Art Aufwärmung anschliese – und das in hawaiianischer Sprache. Mein schielender Blick auf die Übersetzung, die auf der rechten Seite des Blattes steht, bringt mir gar nichts: Nur mühsam forme ich die unbekanntesten Worte mit meinen Lippen. Allerdings verstehe ich, warum dieser Ritus dazugehört: Er macht Lust auf mehr, auf Bewe-



Auch diese Federrassel kann in den Tanz eingebunden werden – allerdings ist das nur etwas für Profis.



Erst einmal muss der Koholo perfektioniert werden: Er ist einer der bekanntesten Schrittmuster und Armbewegungen des hawaiianischen Tanzes.

gung, auf die Klänge eines fremden Landes.

Ganz geduldig passen sich die recht erfahrenen Tänzerinnen, wobei auch unter ihnen nicht alle auf einem Level zu sein scheinen, an meine ersten Gehversuche an. Und das ist wörtlich zu nehmen, denn erst einmal heißt es: Drei Schritte nach rechts, dann Tipp. Drei Schritte nach links, und wieder Tipp. Mit leicht gebeugten Knien kommt dabei automatisch ein Schwung in die Hüften. Ich wage mich an mehr, nehme die Arme dazu. Der Arm, der in die jeweilige Gehrichtung zeigt, ist gestreckt, der andere an die Brust angewinkelt, darf nicht über die Körperhälfte ragen. Fertig ist der Kaholo.

Auch der Schwierigkeitsgrad beim Hüften von links nach rechts Schwingen im Ka'o oder beim Kreisen im sogenannten Ami hält sich in Grenzen. Komplizierter wird es beim Uwe'he – eine mir bis dahin völlig unnatürliche Bewegungsabfolge. Während eine Hüftseite nach oben gezogen wird, wird auf der anderen Seite der Fuß gehoben, schließlich wieder abgesetzt und beide Fersen in die Höhe gebracht. Dann verlagert sich das Ganze auf die andere Seite. Als dann auch noch die Arme einbezogen werden, bin ich raus und kriege unter der Hand – nun dürfen alle anderen Mit tänzer mal wegehören – die Erlaubnis der Trainerin, in dem Abschnitt einfach nur mit den Hüften zu wackeln. Nichtsdestoweniger lässt sich die Arm-Bein-Koordination bestens mit solch einem Training fördern. Das Besondere: Obwohl einige Schrittmuster zu beachten sind, spielt sich die Geschichte

wortwörtlich im oberen Körperbereich ab: Mit den Armen und Händen erzählt die Hula-Tänzerin das, was auch das dazugehörige Lied widerspiegelt. Ein unheimlich beruhigend, fast meditatives Erleben. Die Choreografen hat Kea Schwarzfeld zum großen Teil selbst erarbeitet, andere, wie der Tanz für die hawaiianische Vulkangöttin Pele, basieren auf uralten Traditionen.

Der einzige Mann der Truppe, der Bruder der Trainerin, ist schnell wieder abhanden gekommen – obwohl die Tänze in deutlich härteren Bewegungen jede Menge Testosteron ausstrahlen können. Allerdings machen sich die Übungen in immer leicht gebeugter Haltung nicht gut bei Knieproblemen. Ansonsten kann der Hula nicht nur schon im Kindesalter, sondern auch noch im Seniorenalter erlernt werden. Im Altenheim hat Kea Schwarzfeld den Bewohnern Sitztänze nähergebracht – auf den Knien hockend legt sich der Schwerpunkt noch mehr in Arme und Hände, nur gelegentlich hebt sich der Unterkörper ein wenig, um die Hüfte zu kreisen. Auch das habe ich ausprobiert und festgestellt: Die eineinhalb Stunden Training waren viel zu kurz. Eigentlich muss ich noch einmal wiederkommen.

Plus www.goslarsche.de

Wie ich mich beim Tanzen geschlagen habe, ist auch in dem Video zu sehen, zu dem der QR-Code führt.



Zur Einstimmung auf die Musik singen wir erst einmal hawaiianische Lieder, natürlich in Originalsprache, was mir doch einige Schwierigkeiten bereitet.